

MILCHKRISE: Wie darauf reagieren?

Auch die Besten können nicht für 20 ct/kg Milch erzeugen

„Warten Sie nicht darauf, dass Ihnen andere helfen“, diese Worte Albrecht Schüemanns von der Deutschen Kreditbank hörten die rund 150 Teilnehmer der öffentlichen Fachtagung des Interessenverbandes Milcherzeuger (IVM) Anfang Juni sicherlich mit gemischten Gefühlen. Geschäftsführer und Betriebsleiter großer Milchviehbetriebe im Osten Deutschlands hatten sich wie jedes Jahr am Seddiner See in Brandenburg zusammengefunden, um Erfahrungen auszutauschen — diesmal wollten sie zudem das 25-jährige Bestehen ihres Verbandes feiern.

Allerdings war kaum jemandem danach zumute. Geht es doch für viele ge-

rade um die existenzielle Frage: Wie überstehe ich die Milchkrise? Eine einfache Antwort darauf gab die Tagung nicht. Den meisten war nach dem gerade zu Ende gegangenen „Milchgipfel“ wohl auch klar, dass sie von außen tatsächlich keine echte Hilfe zu erwarten haben. Doch Denkanstöße für die Zukunft brachte die Tagung einige.



Auf der Kostenseite gebe es in vielen Betrieben noch große Reserven, erklärte Stefanie Halke. Die frühere Herdenmanagerin und heutige Beraterin berichtete, wie in einem von ihr betreuten Unternehmen innerhalb eines Jahres die Direktkosten um 6,9 ct/kg Milch gesenkt werden konnten — vor allem durch leistungsoptimierte Rationen und effektive Besamung. Wichtig sei auch, die Mitarbeiter nicht nur fachlich, sondern vor allem im ökonomischen Denken zu schulen, betonte die Beraterin.

Im Personal sieht auch Sabine Mühlbach einen entscheidenden Erfolgsfaktor. Ihr Unternehmen, die Seydaland Vereinigte Agrarbetriebe GmbH & Co. KG, bewirtschaftet im Osten Sachsen-Anhalts rund 8.000 ha und hält in vier Ställen 2.400 Kühe. „Wenn die Leute mitdenken sollen, dann müssen sie auch informiert werden“, so die Devise der jungen Geschäftsführerin. Natürlich gehörten auch optimale Fütterung, gute Haltungsbedingungen, intensive Kälber- und Jungrinderaufzucht, ein ordentliches Betriebsmanagement und nicht zuletzt die Zucht zur erfolgreichen Milchproduktion. „Doch für 20 Cent Milch erzeugen, das können auch wir nicht“, erklärt sie. Trotzdem halte ihr Unternehmen an der Modernisierung einer älteren Milchviehanlage fest und werde diese mit Melkrobotern ausrüsten. Man setze auf die Zukunft.

Stabile Milchpreise werde es auch künftig nicht geben, das betonte Dr. Klaus-Dieter Schumacher. „Wir müssen darauf bauen, dass sich die Märkte weltweit erholen“, so der ausgewiesene Agrarmarkexperte mit Blick auf die aktuelle Krise. Eine Rolle rückwärts zu einer neuen Milchquote hält er angesichts der Verknüpfungen mit dem Weltmarkt für sehr problematisch. Jedoch müsse mehr Risikomanagement betrieben werden. Gegenüber Getreide und Raps hinke man bei der Milch noch weit hinterher. In diesem Zusammenhang forderte René Döbelt, Geschäftsführer der Aproha GmbH im Vogtland, die Molkereien auf, sich an der Warenterminbörse zu engagieren, um die starken Milchpreisschwankungen abzufedern — ähnlich, wie es der Landhandel praktiziere.

Recht kontrovers wurde eine mögliche Milchmengenreduzierung diskutiert. Silvio Reimann, Geschäftsführer der Milch-Land GmbH Veilsdorf in Thüringen, ist überzeugt, dass mit zwei bis drei Prozent weniger Milch am Markt der Preis bis Oktober wieder bei etwa 30 ct/kg landen könnte. Das Vorstandsmitglied des IVM machte dazu auch Vorschläge: 1.000 € pro Kuh für ausstiegswillige Landwirte mit sechsjähriger Bindefrist, eine obligatorische Milchmengenkürzung und eine flächengebundene Tierproduktion. Allerdings gab es auch Stimmen, die vor Alleingängen in Deutschland oder der EU warnten, weil Wettbewerber am Milchmarkt sofort in die Lücke springen würden. — Wie schon gesagt, eine einfache Lösung hatte keiner parat. Und so hofft wohl jeder, die Krise irgendwie zu überstehen.

Barbara Hentschel